

Demokratie und Wissenschaft

# Trump offenbart den Nutzen der Geisteswissenschaften

von Michael Hagner / 10.2.2017, 05:30 Uhr

Im Kampf gegen den politischen Irrationalismus sollten Geistes- und Naturwissenschaften stärker zusammenhalten. Sonst droht der Rückfall in die Ignoranz.

Die Wissenschaften gehören zu den Verlierern der amerikanischen Präsidentschaftswahlen, und zwar sowohl die Geistes- als auch die Naturwissenschaften. Noch ist es nur ein Gerücht, aber das 1965 gegründete National Endowment for the Humanities, eine wichtige staatliche Förderquelle für geisteswissenschaftliche Aktivitäten, von denen einzelne Wissenschaftler, Museen, Archive und Universitäten profitieren, soll aufgelöst werden.

In den Naturwissenschaften ist man schon weiter: Die dem Klimawandel gewidmete [Website der staatlichen Umweltbehörde Environmental Protection Agency](#) wird geschlossen, weil ein nicht unwichtiger Teil der reaktionären amerikanischen Elite partout nicht an den anthropogenen Klimawandel glaubt. «Alternative Fakten» ist das passende Stichwort für diese Haltung: Die Sonne dreht sich eben doch um die Erde, weil jeder Mensch morgens beobachten kann, wie die Sonne aufgeht.

Für geschichtsbewusste Beobachter ist es nach den europäischen Erfahrungen im Zeitalter der Extreme, als die Wissenschaften im Nationalsozialismus und im Kommunismus nach ideologischem Gusto geformt wurden, merkwürdig festzustellen, dass ausgerechnet in den USA eine politisch motivierte Attacke auf die wissenschaftliche Unabhängigkeit und Freiheit im Raum steht.

## Profit der Wissenschaft

Waren die USA nicht das Land, das bei seinem Aufstieg zur wissenschaftlich-technologischen Weltmacht in höchstem Masse vom Exodus europäischer Wissenschaftler nach 1933 profitiert hat? Ist die anhaltende Produktivität der Wissenschaften in den USA nicht darauf zurückzuführen, dass sie die besten Wissenschaftler aus der ganzen Welt rekrutieren? Soll das alles jetzt aufs Spiel gesetzt werden?

In einem Gastbeitrag für die Website des Scientific American hat der Klimaforscher Jonathan Foley eine ungewöhnlich scharfe Warnung an Trump gerichtet: «Do not mess with us», schreibt er, «the War on Facts is a War on Democracy.» Damit sind die entscheidenden Stichworte benannt.

Um das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Demokratie ist es nach dem Ende des Kalten Krieges still geworden, doch in den Jahrzehnten davor wurde deren vertrauensvolle Beziehung immer wieder als Garant für das Überleben beider hervorgehoben. Demokratische Staaten garantieren allen Wissenschaften die Freiheiten, die sie benötigen, um zu ihren Erkenntnissen zu gelangen; umgekehrt tragen die Wissenschaften zur Weiterentwicklung der Demokratie bei.

Sie sorgen erstens für die Förderung von Gesundheit, Wohlstand und allgemein einer Erleichterung des Lebens. Sie stehen zweitens für kritisches Denken, skeptische Distanz gegenüber den eigenen Forschungsergebnissen und eine nicht-doktrinäre Haltung, die zu Autoritäten ein eher sportliches Verhältnis hat. Die Demokratie profitiert vom kritischen Denken insofern, als es gegen Mystifizierungen und Simplifizierungen wappnet und damit eine zentrale Komponente für die Erziehung zu mündigen, verantwortungsvollen Bürgerinnen und Bürgern ausmacht.

Es ist viel darüber gestritten worden, inwieweit diese und andere Tugenden die Praxis der Wissenschaften bestimmt haben. Doch an der grundsätzlichen Relevanz und Würde dieser nicht auf materielle Interessen zielenden Aspekte der Wissenschaften ist nicht gezweifelt worden, und es wurde auch als selbstverständlich hingenommen, dass nicht alle Wissenschaften gleichermassen eine ökonomisch-praktische und eine politisch-moralische Komponente haben müssen. Wie auch sollten die reine Mathematik, die Kosmologie oder die Philosophie ihren unmittelbaren praktischen Nutzen unter Beweis stellen?

### Lösungseinforderungen

Es bedurfte nicht eines Donald Trump, um das fragile Verhältnis von Wissenschaft und Demokratie zu schädigen. Vielleicht aber wird jetzt auch jenseits des geisteswissenschaftlichen Diskurses deutlich, wie sehr jenes Verhältnis bereits in den letzten Jahrzehnten Schaden genommen hat. Der Hauptgrund dafür liegt darin, dass das Pendel hinsichtlich Sein und Sollen der Wissenschaften ganz nach der Seite des kommerziellen Nutzens und der Verwertbarkeit ausgeschlagen ist.

Schlagworte wie «Ökonomisierung der Wissenschaften», «akademischer Kapitalismus» oder «Science-Mart» bezeichnen nicht nur den Umstand, dass Universitäten immer mehr wie kommerzielle Unternehmen geführt werden, sondern verweisen darauf, dass die wissenschaftliche Forschung selbst einzig dem Nützlichkeitsgebot unterstellt wird.



Kommerzialisierte Hochschulen  
**Bildung ist kein Konsumgut**  
von William Egginton / 26.8.2016, 15:15

Seit Jahren überbieten sich Politiker darin, von den Wissenschaften Lösungen für die immer komplizierter erscheinenden Probleme (der Welt, Europas, der Schweiz usw.) einzufordern und von einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu schwadronieren. Natürlich sind Erwartungen an die Wissenschaften bezüglich Problemlösung legitim, doch angesichts der gesammelten Rentabilitätsprosa versteht man eigentlich nicht mehr, wieso nicht eine alte Forderung der neoliberalen Ökonomie endlich in die Tat umgesetzt wird, dass nämlich die Wissenschaft ganz in die Hände der Wirtschaft gelegt wird.

**Es dämmert allmählich wohl auch den Technokraten, dass die Wissenschaften viel mehr zu bieten haben als nur Beihilfe zur ökonomischen Prosperität.**

Der Staat könnte viel Geld sparen. Was dabei verloren zu gehen droht, wird erst dann offensichtlich, wenn die Zeiten gar nicht mehr so liberal sind, der Rechtspopulismus sich in Europa ausbreitet und ein kompromissloser Fundamentalist ins Weisse Haus einzieht. Es dämmert allmählich wohl auch den Technokraten, dass die Wissenschaften viel mehr zu bieten haben als nur *Beihilfe zur ökonomischen Prosperität*; und vielleicht ist dieses Mehr sogar das Beste an ihnen.

Es würde zu kurz greifen, ausschliesslich die politischen Verhältnisse für das beschädigte Verhältnis von Wissenschaft und Demokratie verantwortlich zu machen. Auch in den Wissenschaften selbst sind beklagenswerte Fehlentwicklungen zu verzeichnen. Als C. P. Snow 1959 die Rede von den zwei Kulturen aufbrachte, echauffierte er sich im Wesentlichen über die Ignoranz der literarischen Kultur gegenüber den Naturwissenschaften. Damals nicht nur zu Unrecht, aber bemerkenswerterweise ist kaum je die Gegenrechnung aufgemacht worden. Das ist ein Fehler, denn die Ignoranz der Naturwissenschaften gegenüber den Geisteswissenschaften hat zu einer fatalen Delegitimierung ganzer Bereiche des Wissens geführt.

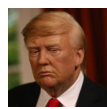
### Verdängungswettbewerb

An dieser Entwicklung ist die sogenannte dritte Kultur nicht unschuldig. Als der aus der Hippiebewegung stammende erfolg- und einflussreiche Literaturagent John Brockman 1995 die dritte Kultur ausrief, ging es ihm gerade nicht um eine Versöhnung der beiden Kulturen, sondern um einen Verdrängungswettbewerb. Demnach sind die aus naturwissenschaftlicher Perspektive generierten Fragen die einzigen, die Relevanz beanspruchen dürfen, und zwar in potenziell allen Lebensbereichen.

Brockman insinuierte, dass es völlig sinnlos sei, in den Schriften von Marx, Nietzsche oder Freud irgendwelche für die Gegenwart relevante Analysen zu finden. Dieser Rigorismus mochte damals seinen Appeal haben, auch wenn die drei genannten Autoren ihre Bedeutung gewiss nicht eingebüsst haben.

Der von Brockman und seiner dritten Kultur angerichtete Kollateralschaden liegt weniger darin, dass sie eine Geldmaschine darstellt, die szientistische Bergpredigt und lukratives Sinngebungsbusiness miteinander vereint. Für die Glaubwürdigkeit von Wissenschaft ist das zwar nicht unbedingt förderlich, aber viel gravierender ist, dass zentrale Teile der Geisteswissenschaften und damit zuverlässiges, diskussionswürdiges Wissen schlicht ignoriert werden.

Um beispielsweise Aufstieg und Mechanismen des Rechtspopulismus der letzten Jahre zu verstehen, ist es nicht hilfreich, sich auf das schwammige Konzept der kulturellen Evolution zu stützen, das biologische Denkweisen auf historische Entwicklungen überträgt. Wie die zu Recht vielbeachteten Schriften von Jan-Werner Müller und [Didier Eribon](#) zeigen, sind es vielmehr genuin geisteswissenschaftliche, also historische, soziologische und sogar autobiografisch verwurzelte Ansätze, die zu differenzierten Analysen geführt haben.



Alternative Fakten

### Wahrheit? Welche Wahrheit?

von Jan-Werner Müller / 8.2.2017, 05:30

Geht es um ein genaueres Verständnis des Aufstiegs und Erfolgs der amerikanischen Tabakindustrie, der Kreationisten und der Klimaskeptiker, sind es Wissenschaftshistoriker wie Robert Proctor, Ron Numbers oder Naomi Oreskes, die historisch fundierte Erklärungen anzubieten haben, und nicht die Vertreter der dritten Kultur. Man wüsste zu gerne, was beispielsweise der britische Tory-Abgeordnete, Brexit-Befürworter und Klimaskeptiker Matt Ridley, der von der [Wirksamkeit der Evolutionsmechanismen in Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft](#) redet, zum Erfolg des Kreationismus in den USA zu sagen hat. Nach seiner eigenen Theorie kommt das «von innen heraus und [beruht] auf einer natürlichen Auslese zwischen konkurrierenden Ideen». Soll man darin eine ernsthafte Alternative zu geisteswissenschaftlichen Erklärungsweisen erblicken?

### Fruchtlose Auseinandersetzungen

Oder könnte es sein, dass die Ausblendung historischer und soziologischer Forschung sich nicht nur selbst dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit aussetzt, sondern ein Teil des Problems ist, das Wissenschaft und Demokratie angesichts des Rechtspopulismus haben? Wer die Geisteswissenschaften tout court auszuschalten versucht, weil das in ein bestimmtes Weltbild cum Geschäftsmodell passt, darf sich nicht wundern, dass dann auch die Trumps dieser Welt ihre Sicht der Dinge beliebt machen und das auf alle Wissenschaften ausdehnen.

Dann werden [unabhängige Richter eben als «so-called judges» bezeichnet](#). Dann gibt es anthropogenen Klimawandel oder auch nicht, evolutionäre Mechanismen bei der Einführung des Internets oder auch nicht. Die einen haben Fakten, die anderen haben alternative Fakten. Wen kümmert's, wenn man die Macht hat, seine Sichtweise mit Gewalt durchzusetzen?

Wahrheit darf keineswegs auf Macht reduziert werden, doch dass sie bei ihrer historischen Durchsetzung oder Verhinderung auf erhellende Weise untersucht werden kann, wenn man sie in Relation zu Machtmechanismen setzt, haben wir nicht von Biologen oder Physikern gelernt, sondern von Michel Foucault. Dessen Position kann und sollte man kritisieren, doch wer sie – zumeist ohne Sachkenntnis – als postmodernen Irrationalismus diffamiert, trägt seinen Teil zur Entzivilisierung der Welt bei.

Es geht also nicht um irgendeine Auseinandersetzung zwischen erster und zweiter Kultur, zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, oder zwischen dritter Kultur und «humanists», wie es in den USA oftmals heisst. Es geht vielmehr um Wissenschaft und Demokratie gegen Fundamentalismus und Barbarei. Je schneller alle wissenschaftlich bzw. intellektuell Verantwortlichen das begreifen, desto besser.

Michael Hagner ist ordentlicher Professor für Wissenschaftsforschung an der ETH Zürich, Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und Autor zahlreicher Bücher, zuletzt von «Zur Sache des Buches» (Wallstein 2015) und «Der Hauslehrer: Die Geschichte eines Kriminalfalls» (Suhrkamp 2012).



#### Wissenschaftliche Begriffe für Bildungsbürger **Grenzgänge der Wissenschaft**

von René Scheu / 5.1.2017, 08:00

Bedeutende Denker, Forscherinnen und Wissenschaftler präsentieren zwölf Begriffe, die jeder kennen sollte. Erlaubt ist, was fruchtbare neue Hypothesen hervorbringt.



#### Politik, Populismus und Lüge **Die Krise der Wahrheit**

**GASTKOMMENTAR** / von Boris Schumatsky / 25.4.2016, 06:00

Die Philosophie der Postmoderne hat uns gezeigt, dass die Wirklichkeit nicht einfach nur real, sondern sozial und sprachlich vorgeprägt ist. Was leider auch dazu geführt hat, dass Wahrheit immer mehr zur Disposition gestellt wird.

#### **Der neue Politik-Newsletter der NZZ für Deutschland**

«Der andere Blick» von NZZ-Chefredaktor Eric Gujer liefert immer freitags Analysen, Recherchen und Ansichten zum politischen Geschehen mit Schwerpunkt Deutschland. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.